

Interkulturelle Konfliktberater/in (h_da)
Kultursensible Konfliktbewältigung und Gewaltprävention.
Handlungskompetenzen durch Szenische Reflexion.
Einjährige Weiterbildung für Pädagoginnen und Pädagogen

Konzeption

„Veränderungen beginnen mit dem Modus des Handelns und im Umgang. Sie beginnen mit der eigenen Haltung. Eine Haltung ist, wie Gerald Hüther sagt, eine am eigenen Leib gemachte Erfahrung.“ (Archiv der Zukunft - Netzwerk e.V., 2008)

Pädagoginnen und Pädagogen in der Schule und in den Feldern der Sozialen Arbeit sind gegenüber gewaltaffinen und konfliktbereiten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen sowie gegenüber aufgeladenen Gruppenkonflikten mit herausfordernden Situationen konfrontiert. Sie müssen auf Handlungsweisen reagieren, die andere (Kinder, Jugendliche, Erwachsene) oder auch sie selbst emotional herausfordern und gefährden. Sie müssen oftmals unmittelbar reagieren – d. h. ohne lange abwägen zu können. Ihre eigenen Ängste sowie andere Impulse spielen dabei unweigerlich eine wichtige Rolle.

Zugleich verfolgen die Pädagoginnen und Pädagogen das Ziel, insbesondere mehrfach auffällige und in ihrer Struktur gefährdete zumeist jüngere Menschen über pädagogische Hilfen zu stützen, zu sozialisieren und sie zu anderen Formen der Konfliktaustragung zu befähigen.

Die Weiterbildung thematisiert ein sehr breites Spektrum von Konflikt und Gewalt. Das betrifft die Ursachen wie auch die Auswirkungen.

Konflikte mit einem *interkulturellen* Hintergrund erfordern spezifische Kenntnisse und eine Sensibilität für die Prägung der Konflikte durch gesellschaftliche Zuschreibungen wie auch durch die kulturell gerahmten Kommunikationsmuster. Stärke und Dauerhaftigkeit bestimmter Konflikte erklären sich oftmals erst dadurch, dass sie über eine Kulturalisierung (z. B. der Islam als Bedrohung / der Westen als Bedrohung) angeheizt werden. Pädagogen und Pädagoginnen stehen oftmals im Spannungsfeld einer populistischen und komplexe Zusammenhänge stark vereinfachenden Streitkultur. Die interkulturelle Kommunikation erfordert ein differenziertes Argumentieren und ein erweitertes Bemühen um Verständigung, ohne z. B. den gesellschaftlich angebotenen Alltagsrassismen für schnelle und scheinbar unabänderliche Erklärungen nach zu geben.

Eine kulturübergreifende Besonderheit stellen die Wirkungen von selbst erfahrenen oder passiv mit-erlebten Gewalterfahrungen dar. Diese können sehr langfristig und einschneidend sein, sodass sie traumatisch werden. Die *Traumapädagogik* nimmt sich dieser Erfahrungen an und bietet uns Kenntnisse und Methoden, die wir im Umgang und zum Verstehen von potentiellen Traumata im nicht-therapeutischen Alltag nutzen können.

Der Erfolg in der pädagogischen Alltagsarbeit mit diesen gefährdeten und teilweise auch gefährlichen Kindern, Jugendlichen oder jungen Erwachsenen, die in der Fachdiskussion unter sekundärer Prävention gefasst werden (Schröder/Merkle 2014, 33), hängt wesentlich von der Haltung ab, die der Pädagoge oder die Pädagogin in der spezifischen Situation und gegenüber der konkreten Person einnimmt bzw. einnehmen kann.

In der „Haltung“ kommen viele Elemente zusammen: die eigenen Vorerfahrungen und gefühlsmäßigen Dispositionen der Pädagogin bzw. des Pädagogen; die Beziehungen zu den jeweiligen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen sowie deren biografisch-kulturelle Hintergründe, die nur bedingt bekannt sind; die sozialen und gesellschaftlichen Kontexte der an der Situation Beteiligten.

In diesem umfassenden Sinn kann die Zielrichtung der Weiterbildung als „Arbeit an der Haltung“ bezeichnet werden. Oftmals führen bereits kleine Haltungsänderungen zu einer erfolgreicherer pädagogischen Tätigkeit.

Dabei ist natürlich einzubeziehen, inwieweit der Rahmen, in dem sich die pädagogische und soziale Arbeit bewegt, Spielräume zulässt und Haltungen befördert. Zudem sind die Methoden zur Konfliktbewältigung und Gewaltprävention wichtige Hilfsmittel, die auf unterschiedliche Weise Haltungen ermöglichen. Dennoch bleibt die Haltung – als das Ensemble von handlungsleitenden Einstellungen und Handlungsmustern – das Fundament, auf dem sich pädagogische Arbeit aufbauen und weiterentwickeln lässt.

Die Weiterbildung ist darauf ausgerichtet, die professionelle Persönlichkeit zu stärken und weiter zu entwickeln. Ob man nun vor Ort mit Verfahren der Mediation, dem Coolness-Training, dem Täter-Opfer-Ausgleich oder sozialen Trainingskursen arbeitet, „die Qualität der Maßnahmen bestimmen die Handelnden“, wie die Interviewten in unserer Mitarbeiterbefragung¹ zu gewaltpräventiven Verfahren einhellig meinten. Die Kompetenzen aus der Weiterbildung lassen sich mit anderen Verfahren verbinden; die Weiterbildung enthält zudem wesentliche methodische Elemente aus dem „Szenischen Spiel“ (Scheller 1998), die auch in der unmittelbaren Arbeit einsetzbar sind, zielt aber hauptsächlich auf die Entwicklung der Professionalität der Pädagogin bzw. des Pädagogen.

1. Konzeptionelle Fundamente: körperorientiert, tiefenpsychologisch, fallbezogen, kritisch

Mit Hilfe der vier Ausrichtungen – körperorientiert, tiefenpsychologisch, fallbezogen, kritisch – lässt sich die Vorstellung von einer Arbeit an der Haltung konkretisieren. Zunächst einmal spielt der Körper in den Konfliktaustragungen eine große Rolle, in denen physische Gewalt zum Einsatz kommt. Das gilt für die Seite des Aggressors wie auch für die des Bedrohten – sowie für Beobachter und indirekt Involvierte. Deshalb lassen sich die in konkreten Bedrohungssituationen ablaufenden Prozesse nur begreifen, wenn der Körper in die analysierende Arbeit einbezogen wird.

Entsprechend sind in vielen gewaltpräventiven Verfahren die *körperorientierten* Übungen ein selbstverständlicher Bestandteil. Die Relevanz von Körpersprache wird in der Mitarbeiterbefragung vor allem von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der offenen Jugendarbeit betont. Gerade diese Ebene der Interaktion ist schon immer durch sub-kulturelle Missverständnisse gefährdet. Mit der Zunahme kultureller Vielfalt erweitert sich auch die Notwendigkeit einer körperbewussten Wahrnehmung und Kommunikationsgestaltung.

Der Weiterbildung liegen die Erfahrungen aus dem „Szenischen Spiel“ (Scheller 1998) zugrunde. Das bedeutet, aus der Praxis eingebrachte Fälle und Situationen werden als Szene rekonstruiert. Diese Szene wird in Form von Standbildern festgehalten, um sie dann unter Einsatz verschiedener Reflexionsmethoden zu untersuchen. Dazu braucht man keine Vorkenntnisse und Vorerfahrungen aus der Theaterarbeit als vielmehr die Bereitschaft, darstellend und damit nicht nur über die Sprache mitzuwirken und die dabei ablaufenden Prozesse zu reflektieren. Das szenische und gestische Nachstellen von Situationen ermöglicht ein körperliches Nachempfinden und Einfühlen in fremde Situationen und Personen - und damit auch über Kulturgrenzen hinweg.

Die *tiefenpsychologische* Komponente betrifft die Emotionen und Affekte, die in Konflikt- und Gewaltsituationen ausgelöst werden. Die sich darin abspielenden Interaktionsprozesse und Verhaltens-

¹ Angela Merkle hat im Rahmen der „Pädagogischen Konflikt- und Gewaltforschung“ an der Hochschule Darmstadt leitfadengestützte Interviews mit 14 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Schule (9) und Jugendhilfe (6) zu ihren Erfahrungen mit gewaltpräventiven Verfahren durchgeführt und ausgewertet (Merkle 2008, unveröffentlicht). Die Gespräche zielten auch auf die Frage, welcher konkrete Bedarf an Fort- und Weiterbildung in diesem Feld besteht. Der Auswertungsbericht kann über die Hochschule Darmstadt (Prof. Dr. Achim Schröder) bezogen werden.

weisen können nur verstanden werden, wenn in der Aufbereitung dieser Situationen jene Gefühle einen Raum erhalten. Eine besondere Dimension beanspruchen diese Emotionen, wenn sie traumatisch verankert sind. Die so aktivierte Reinszenierung von vergangenen Situationen braucht eine Rahmung, die nur auf tiefenpsychologisch fundiertem Verstehen professionell entwickelt werden kann. In unserer Mitarbeiterbefragung haben die Interviewten der „inneren Beteiligung“ der begleitenden Pädagogen oder Lehrkräfte eine hohe Bedeutung eingeräumt. In der Weiterbildung bleibt es in konkreten Situationen der Entscheidung jedes Teilnehmenden überlassen, die emotionalen Berührungen und inneren Prozesse zu thematisieren. Es handelt sich hier um eine pädagogische Weiterbildung und weder um eine Selbsterfahrungsgruppe noch um ein therapeutisches Setting.

Fallbezogen ist die Weiterbildung von Anfang an, weil die Fälle aus der Praxis und die Situationen aus dem Alltag auf die Bühne kommen. Aus der Arbeit an ihnen gewinnen wir wesentliche Erkenntnisse. Der Fallbezug ändert sich im Laufe der Weiterbildung, wenn Teilnehmende neue Fälle einbringen, die sie vor dem Hintergrund der neu erworbenen Kompetenzen erlebt haben und damit über erste Erfahrungen im Einsatz mit einer methodisch erweiterten reflektierten Haltung verfügen. Die fallbezogene Ausrichtung durchzieht insofern das Grundverständnis der Weiterbildung, als keine standardisierten Vorgehensweisen erlernt, sondern die Handlungsoptionen in ihrer Bandbreite erweitert werden.

Die *kritische* Ausrichtung meint zweierlei. Sie zielt zum einen auf die verschiedenen Instrumentalisierungen der Gewaltdiskussion. So übernimmt die öffentliche Forderung, mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen endlich mehr gewaltpräventiv zu arbeiten häufig die Funktion, die Gefahren und das Böse auf die Jugend zu kanalisieren und die Bürgerinnen und Bürger mittels verschiedener Maßnahmen zu beruhigen. In jüngerer Zeit kommt hinzu, dass Gewalt und Bedrohung vor allem mit Fremden also Eingewanderten oder Geflüchteten verbunden wird. Man kann eine Kulturalisierung von Konflikten feststellen, die rassistisch kritisch entschlüsselt und kultursensibel aufgelöst werden muss (Auernheimer 2008).

Zum anderen gilt es die Frage einzubeziehen, inwieweit die verschiedenen Gewaltausübungen in Wirtschaft und Gesellschaft in einem ursächlichen Zusammenhang stehen und welche Überzeugungskraft den unterschiedlichen Theorien zukommt. An Hand ausgewählter Texte wird innerhalb der Weiterbildung der theoretische Bezug zu den Erklärungen von Gewalt und zu zivilgesellschaftlichen Vorstellungen der Konfliktbewältigung hergestellt. Mit diesem Hintergrund wird es den Teilnehmenden im Anschluss an die Weiterbildung leichter fallen, aktuelle Diskurse zu (interkulturellen) Konflikten und aktuelle Erwartungen an die Pädagogik kritisch zu hinterfragen, die jeweiligen Arbeitskontexte und Rahmen auf mögliche gewaltverstärkende Elemente zu betrachten und diese Gesichtspunkte auf angemessene Weise in neue Konzepte einzubeziehen (Mecheril u. a. 2010). Auch der jeweilige Fall, die bearbeitete Konflikt- und Gewaltsituation, wird bei der Aufbereitung in den institutionellen und gesellschaftlichen Kontexten reflektiert und interpretiert. Das „Szenische Spiel“ integriert über den Spielbau die unmittelbaren Kontextbedingungen (Raum, Licht, Geruch etc.) und ermöglicht es, explizit über Symbole und Repräsentanzen institutionelle und gesellschaftliche Einflussfaktoren (z. B. Schulamt, Politik, Medien etc.) kritisch in die Reflexion einzubeziehen.

2. Methoden und Arbeitsformen – Kernelemente des Szenischen Verstehens

Das „Szenische Spiel“ ist eine Methode, die Ingo Scheller im Rahmen der Lehrerbildung an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg aus der Theaterarbeit und hier speziell der Brechtschen Lehrstückarbeit heraus entwickelt hat. Das „Szenische Spiel“ eignet sich auf besondere Weise zur Reflexion und Aufarbeitung von alltäglichen Erfahrungen. Die Methode arbeitet mit Standbildern und somit der körperlichen Rekonstruktion von Situationen, in denen man Konflikte und Gewalt erlebt hat. Real Erlebtes wird szenisch nachgestellt und bearbeitet. Der „Film“ wird angehalten, die Kernszene eingefroren und unter Einsatz verschiedener Verfahrensweisen wird betrachtet, was in dieser zugespitzten Situation wirkmächtig ist und was die daran Beteiligten in ihrer jeweiligen Lage

empfinden. Dabei kann die Position des Opfers, die Position des Täters, die Position des Sowohl-als-auch, die Position des Kontextes und die Position des Zuschauers oder Außenstehenden nachempfunden werden.

Mittels eines Einfühlungsgespräches wird die Szene plastisch, die Erfahrungen werden lebendig. Die Befragung der Personen verschafft einen Zugang zu den inneren Haltungen in der jeweiligen Situation. Diese Haltungen sind selbstverständlich subjektiv und dementsprechend vom einzelnen Darsteller abhängig. Wenn beispielsweise die Position eines Opfers nacheinander von zwei verschiedenen Personen gespielt wird, werden zwar beide Personen die Opferposition zeigen und nachempfinden, aber sie werden diese Position auf verschiedene Weise zeigen. Wir sehen als Beobachter eines Standbildes also immer einerseits die Position einer Person innerhalb der Szene und andererseits das, was der jeweilige Mensch subjektiv daraus macht und dabei erlebt.

Im Anschluss kommen weitere Reflexionsmethoden zum Einsatz, um andere Perspektiven erkennen und alternative Lösungen durchspielen zu können. Als Methode eignet sich vor allem die „Stimmenskulptur“, zu der mehrere Beobachter einem Spieler eine Stimme geben und aus dessen Position heraus einen Ausspruch formulieren. Dadurch lassen sich die an einem Konflikt beteiligten Personen in ihrer Position mehrdimensional ausleuchten. Eine andere Methode ist der Rollentausch, der andere Umgangsweisen und Haltungen in der gleichen Situation aufzeigen hilft. Jede Sequenz schließt mit einer Reflexion durch Spieler und Beobachter ab und bietet die Möglichkeit, die Szene auch in ihren jeweiligen institutionellen Kontexten angemessen zu interpretieren.

3. Aufbau der Weiterbildung

Die Weiterbildung besteht aus den folgenden Elementen:

- Fünf Lern-Module in Form von drei 2,5-tägigen Seminaren (mit Übernachtung und Verpflegung) und zwei 2-tägigen Veranstaltungen an der Hochschule Darmstadt.
- Studienbriefe mit Texten für die Seminare und Studiengruppen. Selbst organisierte Studiengruppen (von drei bis vier Teilnehmenden) zur Vertiefung von Lerninhalten sowie zu Fallbesprechung und Literaturstudium, ca. sechs Treffen mit je ca. drei Stunden (drei Treffen im Rahmen der Module 1, 2 und 4 sowie drei eigenständige Treffen).
- Schriftliche Ausarbeitung einer Konzeptumsetzung für die eigene Einrichtung bzw. für ein spezifisches Arbeitsfeld *oder* Erarbeitung einer szenisch reflektierten Fallanalyse.
- Ein Abschlussmodul zur Präsentation des Konzepts oder der Fallanalyse unter Einbeziehung von szenischen Sequenzen – optional: szenische oder schriftliche Präsentation.

Zum Aufbau der Module:

In allen Seminaren werden über die gesamte Weiterbildung verteilt unterschiedliche Übungen eingesetzt, die die Einfühlungsarbeit mit allen Sinnen vorbereiten und unterstützen. Außerdem werden szenische Reflexions- und Analyseverfahren vorgestellt und erkundet.

Modul 1

Ausgehend von den Konflikt- und Gewalterfahrungen lernen die Teilnehmenden interaktive Prozesse von Konfliktsituationen und Gewalt zu entschlüsseln und zu verstehen. Institution und Kontext werden genauso beleuchtet wie biographische und psychische Dispositionen. Zugleich werden in dem knapp dreitägigen Seminar alle Grundelemente der szenischen Arbeit erprobt. Die Teilnehmenden übernehmen verschiedene Rollen von Akteuren in einer Szene und werden sich in Opfer-, Täter- und Zuschauerrollen hineinversetzen. Sie sind an der Durchführung der diversen Reflexionsmethoden – über Einfühlungsgespräche, Stimmenskulptur, gestische Kommentare, Rollentausch, Beobachterreflexion und andere – aktiv beteiligt und werten sowohl die Konflikt- und Gewaltkonstellationen wie auch die methodischen Sequenzen in den jeweiligen Abschlussgesprächen zu einer Szene aus. Ergänzt werden die handlungsorientierten Einheiten durch Inputs zu Theorien zu Konflikt und Gewalt, zur interkulturellen und antirassistischen Pädagogik sowie zu den Hintergründen des Szenischen Spiels.

Modul 2

Dieses Modul dient vertiefend der Ausbildung einer professionellen Haltung. Dazu werden Fallbeispiele szenisch aufbereitet und durch Revisionen und Reflexionen der professionellen Rolle und Interaktion erweitert. Die institutionelle Repräsentanz und Wirkung wird mit eigenen Regungen und Orientierungen verknüpft. Alternative und neue Strategien zur Deeskalation und Konfliktdynamik werden vorgestellt und erprobt. Der Einsatz gestalterischer Mittel ergänzt die persönliche und gemeinsame Reflexion der professionellen Haltung. Theoretische Inputs zu Handlungsfragen und interkulturellen Konfliktbearbeitung erweitern die Perspektive und fachlichen Möglichkeiten.

Modul 3

In den Modulen 3 und 4 geht es vor allen Dingen um die Verknüpfung der szenischen Reflexion mit bereits praktizierten Verfahren und erprobten Haltungen zur Gewaltprävention. Dazu finden jeweils zwei ganztägige Veranstaltungen statt, zu denen Referentinnen und Referenten mit speziellen Verfahrenkenntnissen eingeladen werden.

Am ersten Tag werden – auf der Basis eines Vortrags – empirische und theoretische Erkenntnisse über gesellschaftliche und lebensbiografische Bedingungen erarbeitet, die aggressives und gewalttätiges Verhalten befördern. Zudem geht es um zentrale gesellschaftliche Diskurse, die die (interkulturelle) Gewaltdebatte prägen und teilweise die Ursachen und Hintergründe verdecken. Diese Einheit nimmt einen halben Tag in Anspruch.

Die weiteren eineinhalb Tage steht das Thema „Mediation und Partizipation“ auf dem Programm. Dazu wird in die Grundelemente der (interkulturellen) Mediation eingeführt, um sodann verschiedene praktisch erprobte partizipative Elemente vorzustellen und zu bewerten: Klassenrat, Service Learning und Feedback-Systeme für den Bereich der Schule, als auch für Einrichtungen und Angebote der Jugendarbeit und -hilfe. Die Teilnehmenden schlüpfen in die Rolle des Mediators / der Mediatorin und üben die Gesprächsführung analog zu diesem Verfahren.

Modul 4

Die nächste zweitägige Veranstaltung greift die Thematik „Trauma und Störung“ und damit ein verbreitetes Bedürfnis in Bildungseinrichtungen auf – vor allem in der Schule –, Störer herauszuschicken und zu separieren. Die Mitarbeiterbefragung hat diesen „inneren Druck der Schulen“ belegt und gezeigt, wie händeringend nach diesbezüglichen Konzepten gegriffen und zugleich das populäre Trainingsraumkonzept sehr kritisch gesehen wird.

Der erste Tag des Moduls 4 führt in die Traumapädagogik ein und thematisiert die möglichen Auswirkungen auf die pädagogische Beziehung und auf die eigene Haltung. Grundlagen der Traumapädagogik werden vermittelt und Interventionsstrategien eingeübt; dabei gilt es, die sehr unterschiedlichen Settings in den Institutionen zu berücksichtigen.

Der zweite Tag dieses Moduls thematisiert die Hintergründe von „Störern“, um sodann jene pädagogischen Alternativen zu entwickeln, die Chancen zum Reflektieren und Lernen bieten. Darauf aufbauend wird der Beratungskontext mit seinen spezifischen Elementen, Bedingungen und Vorgehensweisen thematisiert.

Modul 5

Erneut werden ausgewählte Fälle und Situationen szenisch unter Einbeziehung von methodischen Elementen aus den Modulen 3 und 4 aufbereitet und unter Berücksichtigung von fachwissenschaftlichen Erkenntnissen reflektiert. Darauf aufbauend werden Auswirkungen von neuen Haltungsoptionen erprobt sowie Erfahrungen vorgestellt, die einzelne Teilnehmende inzwischen beim Einsatz von szenischen Interpretationen mit ihren jeweiligen Zielgruppen gemacht haben. Die Teilnehmenden sollten bis dahin eine solche Erprobung – auch und vor allem im Team im Sinne einer erweiterten kollegialen Beratung – vorweisen können, um eine fundierte Auswertung im Hinblick auf die Übertragbarkeit auf die eigenen Handlungsfelder leisten zu können. Auf diese Weise lässt sich das Verhältnis von „Haltung und Handlung“ erfahrungsbezogen durcharbeiten.

Begleitende Studiengruppen:

In den selbstorganisierten Studiengruppen mit drei bis vier Teilnehmenden werden die Module nachbereitet und das methodische Arbeiten an Hand von Fällen aus der Praxis erprobt. Hier können die jeweiligen Erfahrungen im Umgang mit Konflikt und Gewalt unter dem Einsatz verschiedener Handlungsweisen persönlich und vertiefend reflektiert werden. In den Studiengruppen ist damit eine die Seminararbeit ergänzende Intervision und gegenseitige Unterstützung bei der Vorbereitung auf die Abschlusspräsentation angestrebt. Zudem werden Texte aus den Studienbriefen zur Vorbereitung auf das jeweils nächste anstehende Modul gemeinsam bearbeitet.

Modul 6

Eine ganztägige Veranstaltung beschließt die Weiterbildung durch die Präsentation der Ergebnisse der Abschlussarbeit. Dabei werden die für ein spezifisches Arbeitsfeld entwickelten und teilweise erprobten Handlungskonzepte bzw. die szenisch reflektierten Fallanalysen zur fachlichen Diskussion gestellt und durch Mitglieder des Leitungsteams gewürdigt.

4. Erworbene Kompetenzen und Möglichkeiten der Übertragung

Die Weiterbildung zielt darauf ab, die Pädagoginnen und Pädagogen vor allem im Umgang mit Zielgruppen der sekundären Prävention in ihrer Haltung zu fundieren. Vorrangig für dieses Ziel der Weiterbildung werden die Methoden und Arbeitsformen des „Szenischen Spiels“ eingesetzt. In erster Linie geht es also um die Nutzbarmachung der Methode für die Reflexion und den Ausbau eigener Handlungskompetenz. Diese schließt den besseren Umgang mit schwierigen Situationen und Gruppenkonflikten ein. Der in einigen Fachdebatten häufig genannte „konfrontative Stil“ erhält dann einen neuen Sinn, wenn man von den Konfrontationen nicht mehr nur „kalt erwischt“ wird und vielmehr von sich aus dort konfrontativ vorgeht, wo es angemessen erscheint. Darüber hinaus entwickeln die Teilnehmenden eine reflektierte Haltung zum Umgang mit kultureller Diversität und alltäglichem Rassismus. Zudem soll der Blick geschärft werden, Situationen, Bedingungen oder Räumlichkeiten als gewaltauslösend oder -verstärkend zu erkennen und deeskalierende Schritte einzuleiten.

In zweiter Linie geht es um die Frage, wie man das Szenische Spiel, Mediation, Traumapädagogik und Beratungsarbeit in die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen einbringen und wie man damit vor Ort wirken kann. Für die einzelnen Altersgruppen, für Gruppen mit unterschiedlichen sozialen Problemen und für die jeweils anderen Rahmenbedingungen in Schule, Wohngruppe und Jugendarbeit muss die Ausgestaltung eine andere sein. Die Weiterbildung befähigt zur eigenständigen Leitung von szenischer Reflexion in Mitarbeiterkreisen. Zudem befähigt die Weiterbildung zur konzeptionellen Einarbeitung der Grundelemente der verschiedenen Methoden und Ansätze in die jeweiligen Angebote kultursensibler Konfliktbewältigung und Gewaltprävention und damit zur Übertragung auf die Praxis vor Ort.

5. Kooperationspartner

Hochschule Darmstadt Hda); Bildungsstätte Alte Schule Anspach (basa); Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (HSMI); Hessischer Jugendring (HJR); Gewaltprävention und Demokratielernen (GuD) im Hessischen Kultusministerium; Zentrum für Traumapädagogik.

Der erste Zyklus der Weiterbildung von 2009 bis 2010 wurde ausgiebig evaluiert (Merkle 2011, in: Kowollik u. a.).

6. Zertifizierung und Akkreditierung

Anforderungen an eine Zertifizierung:

- Aktive Teilnahme an allen Seminartagen, drei Modulen á 2,5 Tage und zwei Modulen mit insgesamt vier Tagen entspricht 11,5 Tagen, 100 Stunden
- Vor- und Nacharbeiten zu den einzelnen Modulen und zu den Studiengruppen, 40 Stunden
- Literaturstudium auf der Basis der Studienbriefe und darüber hinaus, 60 Stunden
- Aktive Mitarbeit in den Studiengruppen zur Vertiefung von Lerninhalten, Fallbesprechung und Literaturstudium, 10 Monate á 3 Stunden entspricht 30 Stunden
- Schriftliche Ausarbeitung eines Handlungskonzepts für das eigene Arbeitsfeld oder einer szenisch reflektierten Fallanalyse – unter Einsatz von Foto oder auch Video, 60 Stunden
- Erfolgreiche Teilnahme der Abschlusspräsentation mit der Darstellung des Handlungskonzepts oder der Fallanalyse unter Einbeziehung von szenischen Sequenzen und fachlicher Würdigung, 10 Stunden

Das ergibt eine Summe von 300 Arbeitsstunden.

| Credit Points | Arbeitsstunden | Lehrveranstaltungszeit | Vor- und Nacharbeiten | Literaturstudium | Gruppenarbeit | Prüfungsvorbereitungen | Prüfung |
|---------------|----------------|------------------------|-----------------------|------------------|---------------|------------------------|---------|
| 10 | 300 h | 100 h | 40 h | 60 h | 30 h | 60 h | 10 h |

Die Hochschule Darmstadt ist beim Institut für Qualitätsentwicklung akkreditiert. Die erfolgreiche Teilnahme an dieser Weiterbildung umfasst die aktive Beteiligung an allen 6 Modulen, die kontinuierliche Mitarbeit in einer monatlichen Studiengruppe und die Anfertigung der Hausarbeit. Das Zertifikat der erfolgreichen Teilnahme wird durch die Hochschule Darmstadt ausgestellt. Die Teilnahme entspricht 10 Creditpoints zur Anrechnung für modularisierte Studiengänge und 40 Punkten des IQ Hessen.

7. Teilnehmerzahl, Teilnahmegebühr und Zeitraum

Teilnehmerzahl: minimal 8 und maximal 20 Teilnehmende

Teilnahmegebühr: 2.100,- € (incl. Übernachtung und Verpflegung) mit einem Frühbucherrabatt in Höhe von 150,-€ (Stand: 2016)

Zeitraum: Oktober bis Juni des folgenden Jahres

Literatur:

- Auernheimer, Georg (Hrsg.) 2008: Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität. Wiesbaden
- Kowollik, Jörg/Merkle, Angela/Münch, Martin/Schmitt, Joachim/Schröder, Achim 2011: Konfliktbewältigung – eine Frage der Haltung. Sieben Beiträge aus Praxis und Theorie der Weiterbildung zur Konfliktbewältigung und Gewaltprävention. Hessische Jugend, Heft 2
- Mecheril, Paul/Castro Varela, Maria do/Dirim, Inci/Kalpaka, Annita/Melter, Claus 2010: Migrationspädagogik. Weinheim und Basel
- Merkle, Angela 2008: Mitarbeiterbefragung zu gewaltpräventiven Verfahren und Methoden. Auswertung von leitfadengestützten Interviews in Schule und in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe
- Scheller, Ingo 1998: Szenisches Spiel. Handbuch für die pädagogische Praxis. Berlin
- Schröder, Achim/Merkle, Angela 2014: Leitfaden Konfliktbewältigung und Gewaltprävention. Schwalbach/i.T.
- Schröder, Achim/Rademacher, Helmolt/Merkle, Angela (Hrsg.) 2013: Handbuch Konflikt- und Gewaltpädagogik. Verfahren für Schule und Jugendhilfe. Schwalbach/i.T.

Stand: September 2016